

MENSCHEN AM MIERENDORFFPLATZ
c/o Joachim Saint-Paul
Mindener Strasse 2
10589 Berlin
menschenammierendorffplatz@gmail.com

Positionspapier über Inssan e.V.

Dieses Papier beinhaltet unsere Einschätzung der Arbeit von Inssan e.V., zu der wir durch intensive Recherchen und Gespräche mit Islamismusexperten im Zusammenhang mit dem geplanten Bauprojekt „Islamisches Kulturzentrum am Mierendorffplatz“ gelangt sind, und es begründet, weshalb unserer Meinung nach Inssan kritischer zu betrachten ist, als es bislang geschehen ist.

Einleitung:

Nach unseren Recherchen müssen wir davon ausgehen, dass Inssan ein Verein ist, der das Ziel verfolgt, eine konservative, antiintegrative Form des Islams zu fördern, die mit der Islamauffassung der Muslimbruderschaft übereinstimmt.

Auf den ersten Blick mag das als ein heftiger Vorwurf erscheinen, doch liegen gewichtige Anhaltspunkte vor, dass die Gruppe von hinlänglich bekannten Islamisten finanziert und von Menschen gegründet worden ist, die stark mit dem politischen Islam zu tun hatten. Der Verein hat auch in der Vergangenheit den Umgang mit Islamisten gepflegt, welche eine antisemitische Position vertreten.

Es steht zu befürchten, dass Inssan eine Scheinorganisation ist, die die tatsächlichen Anliegen der Hinterleute kaschiert. So passt das Projekt am Mierendorffplatz perfekt in dieses Muster. Laut Inssan soll es sich hierbei um ein prointegratives Projekt handeln. Die bisherigen Anzeichen lassen aber die Errichtung eines Scharia bestimmten Mikrokosmos' erahnen. Keines der von Inssan offengelegten Vorhaben (Frauzentrum, Kita für muslimische Kinder, Jugendklub, Bibliothek, einen Laden mit Spezialitäten, Gemeindesaal, eine Moschee, Wohnungen etc.) ist von echtem integrativen Wert. Das Gegenteil ist der Fall: Solch ein Zentrum schirmt die muslimische Gemeinschaft von der sie umgebenden Mehrheitsgesellschaft ab.

Was sollen nun Politiker einen ungefähr 40 Mitglieder starken Verein fragen, der ein solch gigantisches Bauvorhaben plant? Falls Inssans Ziel nun nicht die religiöse Vereinnahmung der eher liberalen Muslime ist, wieso baut der Verein ein derart riesiges Kulturzentrum? Da eine konkrete Planung noch nicht vorliegt, schwanken die Größenangaben zu diesem Projekt. In der Bauvoranfrage summiert sich die Nutzungsfläche auf knapp 4.000 qm, in der Presse werden 4.800 qm genannt, Mitglieder von Inssan sprechen dagegen aktuell schon von 6.500 bis 7.000 qm Nutzungsfläche. In Neukölln wurden 9.000 qm angestrebt.

Für den Größenvergleich kann die am Mierendorffplatz gelegene St. Afrem-Gemeinde herangezogen werden, die auch einen Kirchenraum für 700 Betende, Gemeinderäume und Wohnungen hält und hierfür lediglich eine Nutzungsfläche von 1.600 qm benötigt. Die ebenfalls 700 Gläubige fassende Moschee soll laut Inssans Internetseite nur ein Fünftel des Projekts ausmachen¹. Allein die geplante Moschee wäre für eine so kleine Gruppe (Inssan hat ungefähr 40 Mitglieder) vollkommen überdimensioniert.

Ganz nebenbei wird das Projekt zu einem der größten islamischen Zentren in Berlin, das allein

¹ <http://www.inssan-ev.de/index.php?id=45>

wegen seiner Dimension Auswirkungen auf den Mierendorff-Kiez haben wird. Es wird einfach gebaut, ohne dass man Genaueres von den Finanzierungsvereinbarungen, den etwaigen Zielen der Geldgeber bzw. den exakten Zielen des Vereins Inssan Kenntnis hat. Um es kurz zu sagen: Politiker sollten von Inssan eine Offenlegung seiner Pläne einfordern, nachfragen, was das genauere Ziel dieses gigantischen Unternehmens ist. Es fällt jedenfalls schwer zu glauben, dass es sich hierbei nur um das neue Heim eines kleinen Kreuzberger Vereins handelt, der sich um Integration bemüht. Viel eher liegt die Vermutung nahe, dass es sich hierbei um ein Zentrum zur nachhaltigen religiösen Beeinflussung (auf arabisch "Da'wa" oder Missionierung) der in Berlin lebenden Muslime handelt, so dass sich nicht nur die Größe, sondern auch die inhaltliche Arbeit nachteilig auf den Mierendorff-Kiez auswirken wird.

Wir gehen davon aus, dass die bisherige baurechtliche Praxis bei der Frage der städteplanerischen Verträglichkeit eines religiösen Zentrums solche Belange bislang nicht berücksichtigen musste. Zumindest erwarten wir von den gewählten Bezirksverordnetenvertretern, dass sie sich nicht hinter dem Baurecht verstecken, sondern sich mit der politischen Dimension dieses Projekts auseinandersetzen.

Um den Verein Inssan zu verstehen, ist es notwendig, auf seine Geschichte näher einzugehen. Im Anschluss daran folgt eine Diskussion einiger Argumente, die Inssan vertritt, um seine möglichen Ziele zu erreichen.

Arbeitsthese: Inssan ist eine Türöffner-Organisation der Muslimbruderschaft.

Zunächst soll erklärt werden, was die Muslimbruderschaft genau ist. Sie wurde 1928 in Ägypten gegründet und hat sich seither über die islamische Welt verbreitet. Sie unterhält enge Verbindungen zur palästinensischen Hamas, der Gama al Islamiah und der algerischen „Islamischen Heilsfront (FIS = Front Islamique du Salut). Der allseits bekannte Slogan der Muslim-Bruderschaft lautet:

„Der Koran ist unser Gesetz. Jihad ist unser Weg. Der Märtyrertod ist unser Verlangen.“

Die Muslimbruderschaft wird nur im engeren Sinne als eine in Ägypten agierende politische Partei bzw. Untergrundorganisation definiert. Im Westen wird der Begriff häufiger für eine politische Ideologie verwendet, die zwar auf die ägyptische Gruppierung zurückzuführen ist, aber Denker des politischen Islam wie Sayyid Qutb, Said Ramadan und Youssef Qaradawi hervorgebracht haben. Der Islamismus ist eine ausgrenzende politische Ideologie, die den Islam als Lösung aller gesellschaftlichen Probleme versteht. Wir benutzen den Begriff in diesem Sinne.

Die Bruderschaft schließt die Anwendung von Gewalt nicht aus, sie versucht aber zuerst die Islamisierung der Gesellschaft mittels legaler Mittel zu erreichen. In den Ländern, in denen sich der Islam in der Minderheit befindet, versucht sie, geschützte Bereiche für Muslime zu schaffen, in denen diese so streng wie möglich nach den Regeln des islamischen Rechts, der Scharia, leben können. Somit steht die Bruderschaft auch in ihrer gewaltlosen Ausprägung im direkten Widerspruch zu jeglichem Integrationskonzept. In Deutschland zählt die Bruderschaft schätzungsweise 1.300 Mitglieder, zumeist organisiert in der IGD, der Islamischen Gemeinschaft Deutschland. Ihr Gedankengut wird jedoch von vielen anderen Organisationen geteilt.

Wie passt nun Inssan, ein Verein, der Dialog und Multikulturalismus befürwortet, in dieses Schema? Die mögliche Antwort darauf findet sich in der Vereinsgeschichte, in den Verbündeten und in seiner kulturellen Welt. Beginnen wir zunächst mit der Geschichte des Vereins.

A. Inssans Geschichte

I. Die frühen Jahre: Der Versuch, den eigenen Wurzeln zu entrinnen.

Inssan wurde am 13.11.2002 nach einem Jahr Vorbereitungszeit offiziell gegründet. Laut Vereinssatzung, die durch die Gruppe am 25.10.2002 beschlossen wurde², lautet das Vereinsziel die Förderung der Integration, vor allem der Muslime „durch die aktive Miteinbeziehung in die Gesellschaft“. Die Gruppe „versteht sich als gesellschaftlicher Begegnungs- und Kommunikationsraum“³. Sie präsentiert sich als moderne islamische Gruppe, die sich aus jungen gebildeten Menschen zusammensetzt, die sich hoch motiviert in der Gemeinschaft engagieren wollen.

Ein genauerer Blick auf öffentlich zugängliche Dokumente lässt andere Motive befürchten. Die Gruppe wurde unmittelbar nach den terroristischen Anschlägen am 11.09.2001 gegründet, als der Muslimbruderschaft nahestehende Organisationen in Deutschland in Verruf kamen. Inssan scheint Mitgliedern islamistischer Gruppen die Möglichkeit zu bieten, sich in einer schicken multikulturellen Verpackung neu zu präsentieren.

1. Die Ereignisse des 11. September waren ein PR-Desaster für die Muslimbruderschaft in Deutschland und die ihr nahstehende Jugendorganisation, aus der Inssan entstand.

Die Interessen der Muslimbruderschaft werden in Deutschland, laut Verfassungsschutz, durch die Islamische Gemeinschaft in Deutschland e.V. (IGD) vertreten.⁴ Nach dem 11. September wurde der langjährige IGD-Vorsitzende Ghaleb Himmat (1973-2002) aufgrund seiner Tätigkeit als Direktor der in Lugano ansässigen Finanzfirma Al-Taqwa von den Vereinten Nationen der Terrorismus-Finanzierung verdächtigt. Die Bankkonten der Herren Nada und Himmat sind auf Intervention der UNO bis zum heutigen Tage eingefroren geblieben.⁵ Nach Himmats Rücktritt als IGD-Vorsitzender wurde seine Position von dem Leiter der IGD, Ibrahim el-Zayat, übernommen.⁶

Aus dem Umfeld der IGD entstand der Verein die Muslimische Jugend in Deutschland (MJD). Die MJD wurde 1994 unter Leitung des Vereins "Haus des Islam – HDI" (Lützelbach) gegründet, eine Organisation, die aus dem Umfeld der IGD entsprang. Personelle Verflechtungen zwischen der MJD und Organisationen der Muslimbruderschaft, das regelmäßige Auftreten verschiedener Autoritäten dieses Spektrums als Referenten auf MJD Veranstaltungen und die von der MJD über ihren Buchverlag Greenpalace verbreitete religiöse Literatur haben der MJD den Ruf einer inoffiziellen Jugend- und Eliteorganisation dieses politisch-islamischen Spektrums verschafft.⁷

So berichtete die Presse in 2003/04⁸, dass der MJD im Rahmen eines vom Bundesfamilienministerium initiierten Projektes gegen Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus an Berliner Schulen mitwirkte. Entgegen ihrem Versprechen, zu Toleranz zu erziehen, haben Mitglieder der MJD die Gelegenheit genutzt zu missionieren. Es wurde z.B. versucht, aus säkularisierten Muslimen "bessere" Muslimen zu machen – Tragen eines Kopftuches etc. -- mit anderen Worten typische „da'wa Aktivitäten (Bekanntmachung mit dem Islam, von einigen als Missionsarbeit gesehen).

Zur selben Zeit fanden sich auf der Website der MJD antisemitische Äußerungen und Aufrufe zum Kampf gegen die USA. Auch ist damals bekannt geworden, dass das Vermögen der MJD im

² Amtsgericht Charlottenburg, Vereinsregister, VR22161, Registerblatt.

³ Ibid, "Satzung," §4 Zweck des Vereins.

⁴ http://www.bpb.de/themen/ZOEWPE.1.0.Die_muslimische_Jugendszene.html und auch BfV Verfassungsschutzbericht 2006, S. 238.

⁵ Bezüglich der von den UN als Terrorismus-Finanziers eingestuften Personen, einschließlich Himmat, siehe: <http://www.ustreas.gov/press/releases/po3380.htm>. - Bzgl. Einstellung des Verfahrens: Stephan Fuchs „Verfahren gegen AL-Taqwa eingestellt“ vom 2.Juni 2005, in: <http://oraclesyndicate.twoday.net/stories/735249>

⁶ Amtsgericht München, Registerakten (Sonderband) VR 6256, Islamische Gemeinschaft in Deutschland e.V. Brief 14.02.2002, Siehe Anhang 2.

⁷ Der MJD wird vom Hessischen Verfassungsschutz als "IGD-Nah" bezeichnet. Verfassungsschutzbericht Hessen vom 24.05.2007, S.38.

⁸ "Antisemitismus inbegriffen" *Der Tagesspiegel* vom 7.11.2003. <http://www.tagesspiegel.de/berlin/art270.1973689>

Falle einer Auflösung dem vom Bundesinnenministerium verbotenen Al-Aksa-Spenden-Verein zufließen soll. Diese Tatsachen veranlassten das Bundesfamilienministerium zur Streichung der finanziellen Mittel für das MJD-Projekt. Leiter dieses Schulprojekts war Chaban Salih.

In diesem Zusammenhang ist auch die **besondere Bedeutung der Jugendarbeit** zu berücksichtigen. Laut Bericht des hessischen Verfassungsschutzes von 2006 hat die Jugendarbeit für die IGD und die Muslimische Jugend in Deutschland (MJD) eine besondere Bedeutung. Eine Publikation der MJD mache deutlich, „dass sich die IGD-nahe Jugendorganisation nicht nur von der Gesellschaft in Deutschland distanziert, sondern nur im Islam den alleinigen Bezugspunkt privaten und staatlichen Handelns erkennt, von dem aus die politischen Verhältnisse grundlegend verändert werden sollen“. Hier ein Originalzitat aus der Publikation der MJD:

„Passt euch einer Gesellschaft und eurer Umgebung nicht an, falls sie unislamisch ist. Ändert die Gesellschaft entsprechend euren Glaubenssätzen. Bringt euren Lebensraum und euer Milieu mit, wenn ihr eure gewohnte Umgebung verlasst. Falls ihr nicht in der Lage seid, eine Umgebung nach euren Wertvorstellungen zu schaffen, dann könnt ihr gewiss sein, dass andere euren Lebensraum gestalten werden. [...] Der Muslim ist jemand, der sich nicht der Umwelt, in der er sich befindet anpasst, sondern er ist eine Persönlichkeit, die ihr Umfeld entsprechend ihrer Überzeugung verändert.“⁹

Ein Teil der aktuellen **Vorstandsmitglieder und Vereinsvertreter Inssans** (Imran Sagir, Chaban Salih, Lale Ucan)¹⁰ **waren führende Mitglieder der MJD**. Sagir, heute im Vorstand von Inssan, war von 1999 bis April 2001 der Vorsitzende der MJD.

Die Gründung Inssans kann somit als ein Versuch verstanden werden, politischen Aktivisten die Möglichkeit zu geben, den Makel, mit der MJD/IGD in Verbindung gebracht zu werden, abzulegen.

2. So geht aus öffentlichen Dokumenten hervor, dass es **keine ehrlich gemeinte Distanzierung Inssans von der IGD/MJD** gibt.

Man kann diese Problematik sogar wörtlich/räumlich sehen: Nach seiner Gründung zog Inssan in das ehemalige Büro der MJD in der Gitschiner Straße 17 ein. Die MJD firmiert seitdem im Nachbarbüro, Gitschiner Straße 16.

Aber viel wichtiger sind die organisatorische Verflechtungen. Schon am Anfang von Inssans Geschichte ist der Verein als ein Teil des IGD-Universums zu sehen. Auf einer Internetseite der IGD gab es hierzu einen Abschnitt, über die für das Jahr 2002 aufgestellte Planung. Ein Ziel lautete:

“Strukturreform und Gründung von Ortsvereinen und Erwerb eines Grundstücks in Berlin in Kooperation mit dem European Trust.“ (heute der Europe Trust)¹¹

Und in der Tat wurde im März 2002 vom „European Trust“ ein Kaufvertrag über die Hälfte eines Grundstücks geschlossen zu einem Kaufpreis von 357.900 Euro.¹² Als Käufer war der European Trust, für den IGD Chef Zayat als Vertreter unterzeichnete.¹³ Der Grundstück sollte der Sitz eines riesigen Kulturzentrums von Inssan werden. Also schon vor Inssans Gründung warb die IGD auf seiner Internetseite für das Projekt und kaufte das Grundstück. Dies deutet sehr darauf hin, dass die Beziehungen zwischen der IGD und Inssan nicht--wie bislang dargestellt--nur gelegentlich sondern vielmehr von existenzieller Bedeutung sind.

⁹ Verfassungsschutzbericht Hessen vom 24.05.2007, S.38

¹⁰ zu Ucan siehe: http://groups.google.com/group/de.soc.medien/browse_thread/thread/7d9a95fe80dfc1b3;

Salih ist ehemaliger Protokollant von Inssan. Sagir ist gegenwärtig im Vorstand. Zu Salih's Verbindung zur MJD siehe: *Der Tagesspiegel* vom 07.11.2003, "Antisemitismus Inbegriffen," URL: http://www.tagesspiegel.de/berlin/art270_1973689. Zu Sagir siehe: MJ-Newsletter, Juni 2000. Nr. 11, S. 1. Siehe Anhang 1.

¹¹ <http://www.i-g-d.com/html/uber%20unss2.htm#org>. Letzter Zugang 16.09.2003. Siehe Anhang 3.

¹² Kaufvertrag, notariell beglaubigt am 26.03.2002. Siehe Anhang 4.

¹³ Bzgl. einer Analyse des Europe Trust und seiner Mutterorganisation, der Federation of Islamic Organizations in Europe, siehe "Conduit to the Mainstream," 29 December 2005, *The Wall Street Journal*. Siehe Anhang 5.

Die IGD-Internetseite brachte Inssan in seinen bisherigen Bemühungen, mit der IGD nicht in Zusammenhang gebracht zu werden, in Verlegenheit. Als sich der Kauf des Grundstücks in Neukölln 2004 zu einem kontroversen Thema entwickelte, wurde die Seite umgehend abgeändert und alle Hinweise zum Grundstückskauf gelöscht.¹⁴

Der Grund hierfür kann nur sein, dass mit der Gründung von Inssan eine Verbindung der IGD zu dem Bauprojekt vermieden werden sollte. Wahrscheinlich versuchten seine Mitglieder, dem islamistischen Stempel, welchen sie in der MJD erworben hatten, zu entkommen.

Schließlich noch ein kleines, aber sehr aufschlussreiches Beispiel der Verflechtungen zwischen IGD und Inssan. Zwei Hauptakteure Inssans, Herr Sagir und Herr Salih, betrieben als Salih & Sagir GbR die Agentur Amana, die 2003 und 2004 in Berlin die Jahresversammlung der IGD organisierte.¹⁵ Salih wurde im April 2004 Geschäftsführer Inssans. Nach Schließung der Agentur Amana (2004) kam im Jahr 2005 auch Sagir zu Inssan hinzu und trat seitdem verstärkt als Inssan-Vertreter in die Öffentlichkeit.

Mit anderen Worten: Führende Vertreter von Inssan haben nicht nur -- wie so oft vom Verein betont wurde - normale, kollegiale Kontakt mit der IGD, sondern sie sind so eng mit der IGD verbunden, dass sie sogar das Jahrestreffen des IGD organisiert haben.

II. Die mittleren Jahre: Das Debakel in Neukölln

Inssans ursprüngliche Pläne, das Zentrum in der Pflügerstraße zu errichten, wies das Neuköllner Bezirksamt zurück. Wegen der offenkundigen Verbindung zur IGD misstrauten Politiker aller Fraktionen dem integrativen Anspruch. Aber weshalb waren vor allem die örtlichen Beamten dem Verein gegenüber skeptisch eingestellt? Weshalb machten sie sich die Mühe, die Liste der Vorzeigeprojekte zu hinterfragen?

Die örtlichen Verantwortlichen mussten schon in den späten 1990er Jahren ähnliche Erfahrungen mit dem Verein „Islamische Gemeinschaft e.V.“ machen. Zu der Zeit trat nämlich eine Gruppe scheinbar aufgeklärter Muslime, einschließlich deutscher konvertierter Frauen ohne Kopftuch, wegen der Beantragung einer baurechtlichen Nutzungsänderung an das Bezirksamt heran. Ein Angehöriger der Gruppe, der zukünftige Imam, trat sogar in die CDU ein. Mit Unterstützung der Bezirksverwaltung erhielt die Gruppe den erforderlichen Bescheid und richtete in einer Fabriketage die al-Nur-Moschee ein.

Die al-Nur-Moschee jedoch hat sich in der Zwischenzeit als eine der radikalsten Gemeinden Berlins entpuppt¹⁶. Es kam zu Hausdurchsuchungen in Verbindung mit radikalen Aktivitäten und Terrorismus¹⁷. Sogar ein saudi-arabischer Diplomat wurde zurückbeordert, als er mit den extremistischen Aktivitäten der Moschee in Verbindung gebracht wurde¹⁸.

Mit einem solchen Präzedenzfall vor Augen taten die Neuköllner Verantwortlichen alles in ihrer Macht stehende, um eine Ansiedlung Inssans (deren Hintergrund ihnen ebenso wenig vertrauenserweckend erschien und das Projekt wegen seines Ausmaßes noch gravierendere Folgen befürchten ließ) in ihrem Bezirk zu verhindern.

¹⁴ <http://www.i-g-d.com/html/uber%20unss2.htm#org>. Letzter Zugang 08.04.2008.

¹⁵ *Islamische Zeitung*: „Muslimische Gemeinschaft erwartet viele Besucher, IGD lädt am 21. September zu Abschlussveranstaltung ins Tempodrom“, Berlin, 19.9.2003.

¹⁶ „Verschwörungstheorien beim Freitagsgebet“, in: <http://www.tagesspiegel.de/berlin/:art270,2176585>

¹⁷ See 20 March 2003, GBA: Durchsuchungsaktion des Generalbundesanwalts in Berlin. Siehe Anhang 6.

¹⁸ See 25 April 2003, *The New York Times*, "Saudis Withdraw Berlin Diplomat After Germans Cite Possible Militant Link."

III. Der aktuelle Stand: Inssan wird eine "Mierendorffplatz"-Gruppe.

Nach der Niederlage in Neukölln suchte Inssan eine neue Niederlassung. Wahrscheinlich in Zusammenhang mit der geplanten Ansiedlung in Charlottenburg veränderte sich auch der Vereinsvorstand (für Salah Bouabdallah und Jamal Naim sind nun Ibrahim Alkatib, Imran Sagir und Lale Ucan hinzugekommen)¹⁹.

Die inneren Zusammenhänge wird man schwer ergründen können, nur ist es bemerkenswert, dass Herr Sagir nur einen Block vom Mierendorffplatz entfernt wohnt. Man wird den Eindruck nicht los, dass Inssan sich mit einem im Kiez lebenden Vereinsmitglied als ortsansässiger Verein darstellen möchte.

Obwohl Inssan im Juni 2007 auf dem Fest der Kiez-Initiative des Mierendorffplatzes einen Stand hielt, wurden die Anwohner nur unzureichend informiert. Die Angaben des Vereins insbesondere zur Projektgröße und den Verbindungen zur IGD sind uneinheitlich. Aus der Sicht von Inssan mag die zögerliche Informationspolitik mit den Erfahrungen in Neukölln zu rechtfertigen sein, sie lässt aber die Befürchtung aufkommen, dass der Verein sein tatsächliches Anliegen noch nicht offengelegt hat.

B. Inssans anhaltende Kontakte zur Muslimbruderschaft

Wir vermuten, dass Inssan weiterhin in einer engen Verbindung zur Muslimbruderschaft steht. Hierzu die folgende Anhaltspunkte:

1. Die offensichtlichste und beunruhigendste Verbindung ist die Finanzierung des geplanten Bauvorhabens. Laut BZ-Artikel vom 03.01.2008 gibt Frau Lydia Nofal an, die nach wie vor das öffentliche Gesicht von Inssan darstellt, dass die Finanzierung durch zwei Scheichs im nahen Osten gesichert sei: den Emir von Sharjah, Sultan bin Mohammad al-Qassimi und Sheikh Hamad bin Khalifa Al-Thani, den Herrscher von Katar.²⁰

Aus arabischer Sicht mag man diese beiden Herrscher als gemäßigt bezeichnen (Beide haben Universitäten und vergleichbare Projekte unterstützt). Aber unter europäischen Maßstäben betrachtet sind ihre Ansichten weitaus weniger gemäßigt.

Beispielsweise ist die Qassimi Familie im Vorstand der in Dublin ansässigen Wohltätigkeitsorganisation Al-Maktoum-Foundation Ltd.²¹ Die Maktoum-Stiftung unterstützt den „Europäischen Rat für Fatwa und Forschung“, ein Gremium von zumeist aus dem Nahen Osten stammenden Gelehrten, die religiöse Gutachten (Fatwas) für die europäischen Muslime veröffentlichen. Es ist eines der eindeutigsten Beispiele für den Einfluss der Muslimbruderschaft im europäischen Islam und ein Thema von großem akademischen und journalistischen Interesse.

Der Fatwa-Rat ist richtungweisend für das Charlottenburger Projekt. (Siehe B. 2. für andere Kontakte zwischen Inssan und dem Fatwa-Rat.) Der Fatwa-Rat zeigt auf, was nach Qassimis Auffassung als moderat gilt.

So wird der Fatwa-Rat von Scheich Youssef Qaradawi geleitet, eine religiös-politische Figur, die von dem Führer der Muslimbruderschaft als "unser Imam"²² bezeichnet wird. Qaradawis Fatwas (reli-

¹⁹ Amtsgericht Charlottenburg, Ausdruck Vereinsregister, VR22161B. Der Wechsel geschah am 27.02.2007. Siehe Anhang 7.

²⁰ Interview mit Lydia Nofal „Ich trage ja auch kein Kopftuch“, in: *Der Tagesspiegel* vom 02.01.2008
<http://www.tagesspiegel.de/berlin/Moschee-Charlottenburg-Islam:art270.2448365>

²¹ The Al Maktoum Foundation Ltd. Registration No: E0265387. 7 Fitzwilliam Square, Dublin 2

²² 14.09.2004 Interview mit Mahdy Akef, *murshid*, oder "allerhöchster Führer," der Muslimbruderschaft. Qaradawi war auch für diese Position im Gespräch. Über die Aktivitäten Qaradawis bei der Muslimbruderschaft seit seinem Beitritt 1943 siehe Band II seiner Memoiren.

göse Gutachten) sind homosexuellenfeindlich und sprechen sich für Selbstmordattentate aus.²³ Auf einer Sitzung des Fatwa-Rats wurde das antisemitische Traktat "Die Protokolle der Weisen von Zion" als Leitfaden präsentiert, in dem Juden für den Sittenverfall der muslimischen Jugend verantwortlich gemacht werden. Der Rat hat ebenfalls die Meinung geäußert, dass die europäischen Gesetze dem islamischen Gesetz und der Scharia unterzuordnen seien.²⁴

Sowohl Inssan als auch IGD-Chef Zayat distanzieren sich von den radikal antisemitischen Positionen al-Qaradawis und auch von Selbstmordattentaten, zu einer kompletten Distanzierung von al-Qaradawi sind sie aber nicht bereit. Sie vertreten anscheinend die Ansicht, man könne einen Teil al-Qaradawis gut finden und den anderen ablehnen --eine problematische Position, die gerade junge Menschen zu radikalen Ideen verleiten könnte.

Festzuhalten bleibt in diesem Zusammenhang also, dass, wenn Herr Qassimi den Fatwa-Rat als gemäßigt bezeichnet, er nur ein armseliger Garant für ein gemäßigtes Auftreten Inssans ist.

2. Interessanterweise haben Mitglieder von Inssan geäußert, dass sie mit dem Fatwa-Rat kooperieren wollen. Diese Information stammt aus einem Interview mit Inssan, das auf einer von Qaradawis Internetseiten, Islamonline, wiedergegeben ist.²⁵ Aus dem Arabischen ins Englische übersetzt, bestätigt der Artikel viele unserer Vermutungen. Zum Beispiel, dass Inssan als Reaktion auf die Angriffe vom 11. September gegründet wurde. Der Artikel belegt auch, dass Inssan mit dem Fatwa-Rat zusammenarbeitet. Es ist unklar in welcher Funktion, aber man muss wohl davon ausgehen, dass die Stellungnahmen des Fatwa-Rates zumindest in der Bibliothek des Kulturzentrums Mierendorffplatz zu finden sein werden und dass diese Art einer nichtmoderaten islamischen Rechtsprechung Einfluss auf die propagierte Sozialarbeit, aber auch auf die mögliche Imam-Ausbildung haben wird.

Der Fatwa-Rat passt auch zu den früheren Missionsarbeit von führenden Inssan Mitglieder. (Zu dieser Vergangenheit siehe oben, A.I.2.) Der Fatwa-Rat erarbeite eine islamische Jurisprudenz für Muslime in Europa. Europa wird als „Dar al-Da'awa“ definiert (Haus der Bekanntmachung mit dem Islam, auch: islamische Missionierung). Zum Thema „Integration“ wird betont, dass die Richtlinie des Verhältnisses zwischen Muslimen und Nicht-Muslimen die „friedliche Koexistenz“ sein müsse. Das hat mit Integration wenig zu tun.²⁶

3. Als weiterer Beleg für die anhaltenden Kontakte Inssans mit der IGD ist das Schreiben des Bundesinnenministeriums vom 27.12.2007 zu werten. Dort heißt es wörtlich wie folgt:

"Hierzu darf ich Ihnen mitteilen, dass bei dieser Organisation (Anmerkung: Inssan) Anhaltspunkte für personelle und organisatorische Verbindungen zur Islamischen Gemeinschaft in Deutschland e.V. (IGD) vorliegen ... Die IGD unterhält als in Deutschland mitgliederstärkste Organisation von Anhängern der Muslimbruderschaft (MB) nach eigenen Angaben acht islamische Zentren und verbreitet - auch auf diesem Weg - die Ideologie der Muslimbruderschaft."²⁷

Das Schreiben des Bundesinnenministeriums weist darauf hin, dass sich der Berliner Verfassungsschutz über diese Umstände in seinem Jahresbericht 2006 auf S. 243 ff bereits geäußert hat.

²³ Die homosexuellenfeindlichen Ansichten Qaradawis sind nachzulesen in dem 1960 erschienenen Buch *Das Erlaubte und das Verbotene im Islam*. Dieses Buch wird weiterhin in Deutschland verkauft. Qaradawi hat bei vielfältigen Gelegenheiten Selbstmordanschläge auf israelische Zivilisten begrüßt, indem er argumentiert hat, dass sämtliche Israelis, auch Frauen und Kinder, potenzielle Soldaten seien und daher rechtmäßige Anschlagziele darstellten. Außerdem begrüßte er Selbstmordanschläge im Irak.

²⁴ Eine analytische Abhandlung über den Fatwa-Rat und dessen Unvereinbarkeit mit den Gesetzen der westlichen Zivilgesellschaft ist nachzulesen unter "Conflicting Advice," 4.8.2005, *The Wall Street Journal*. Siehe Anhang 8.

²⁵ <http://www.islamonline.net/English/News/2004-07/30/article02.shtml>. letzter Zugang 09.04.2008.

²⁶ <http://www.islamonline.net/English/News/2006-07/04/02.shtml>

²⁷ Brief, 27 Dezember 2007 vom Bundesministerium des Innern an Ingo Schmitt, MdB. Siehe Anhang 9.

C. Inssans kulturelle Welt

I. Antisemitismus?

Inssan ist nicht direkt mit antisemitischen Äußerungen in Verbindung zu bringen, jedoch Mitglieder oder Inssan nahe stehende Einrichtungen. Besonders zu erwähnen sind in diesem Zusammenhang:

- Die Verbindung zum Fatwa-Rat (siehe oben II)
- antisemitische Internet-Seiten der Muslimische Jugend in Deutschland (siehe oben I)
- Inssans Einladung von Zaghoul al-Naggar zu einem Vortrag ins IZDB (Interkulturelles Zentrum für Dialog und Bildung e.V., Drontheimer Straße 32 a, 13359 Berlin)

Vor allem die letztgenannte Einladung hat einige Verwirrung verursacht und verdient eine genauere Betrachtung. Laut Inssans Vereinsprotokollen berichtete am 28.01.2006 ein Vereinsmitglied namens „Imran“, mit dem vermutlich das aktuelle Vorstandsmitglied Imran Sagir gemeint ist, von dem Plan, den ägyptischen Gelehrten Zaghoul al-Naggar (auch Schreibweise Zaghoul Al Najar) zu einem Vortrag einzuladen. Er erklärt sich bereit, einen geeigneten Saal zu organisieren.²⁸ Inssan hat dann in einem Flyer für den Vortrag am 04.03.2006 geworben.²⁹

In dem Vortrag selbst äußerte sich Naggar zwar nicht in antisemitischer Weise. Allerdings verteilte er Zeugenaussagen nach seine Visitenkarte mit seiner Website, auf der er einige seiner antisemitischen Werke anbietet, wie zum Beispiel *The Plot: Milestones in Zionist and World Subversion*, in dem typisch antisemitische Aussagen aufgegriffen werden, die an die *Protocols of the Elders of Zion*³⁰ erinnern.

Außerdem hat er in einer Talkshow die Zerstörung Israels mit folgender Argumentation gefordert:

„Sie haben kein Recht in dieser Gegend zu sein und deswegen müssen Muslime hart darum kämpfen, diesen Staat zu zerstören.“³¹

Darüber hinaus ist Naggar berühmt für seine Bemühungen um "Islamisierung" der Wissenschaft. Dies umfasst die Negierung jeglicher wissenschaftlicher Realität außerhalb dessen, was der Koran lehrt. Da dies ein Beispiel für anti-aufklärerisches Denken ist, hätte ein aufgeklärter Verein, wie sich Inssan darstellt, von der Einladung El-Naggars Abstand genommen.

Laut Charlottenburger Politiker sollen Mitglieder von Inssan das Geschehene heruntergespielt und vor allem die Initiative zu dieser peinlichen Einladung bestritten haben. Dies ist insofern unwahr, als Inssan sowohl auf dem Flyer als auch im Internet als Veranstalter auftritt. Es ist wenig wahrscheinlich, dass die Mitglieder von Inssan und dass vor allem ein so gebildeter Mann wie Herr Sagir von Naggars Ansichten nichts gewusst haben wollen, denn schließlich handelt es sich nach Aussagen des Vereins um einen „weltweit renommierten“ Gelehrten. Selbst bei einer Unkenntnis, hätte der Verein grob fahrlässig gehandelt und scheint somit nicht beurteilen zu können, was Integration fördert und was sie behindert.

²⁸ Vereinsakten, Blatt 67, Protokoll der Vereinssitzung vom 28.01.2006 . Siehe Anhang 10.

²⁹ Flugblatt; siehe auch: www.dimadima.de/Forum-action-principage-topic-7113.html und Interview rbb Klartext vom 23.08.2006 http://www.rbb-online.de/fernsehen/magazine/beitrag_druck_isp/key=rbb_beitrag_4669139.html. Siehe Anhang 11.

³⁰ Interview it Leuten, die seine Rede besucht haben. Seine Website lautet www.elnaggarzr.com.

³¹ RBB-Sendung Klartext vom 23.08.06

Auffällig ist auch, dass sich Inssan erst von Naggar distanziert, als das Team von RBB-Klartext die Inssan-Vertreterin Lydia Nofal vor laufender Kamera mit den antisemitischen Aussagen von Naggar konfrontierte.³²

Einzelnen betrachtet mögen die einzelnen Fälle entschuldbar sein. Zusammengenommen zeigen sie, dass Inssan nicht als Modell für eine aufgeklärte, multikulturelle Integration steht. Stattdessen zeigt der Verein Merkmale einer Gruppe, die geistig eingebettet ist in die manchmal reaktionäre und antisemitische Welt des Nahen Ostens. Dies ist nicht illegal, aber es wirft die Frage auf, ob Charlottenburg dieser Gruppe wirklich so unkommentiert freie Hand lassen will, ein riesiges Kulturzentrum - das größte in Berlin - zur Förderung dieser Art von Islam aufzubauen.

II. Mit Inssan verbündete Organisationen

1. Inssans Verbindungen zur Moslem-Bruderschaft zeigen sich auch auf einer anderen Ebene. Der Vortrag von Naggar zum Beispiel wurde von Inssan gesponsert, fand aber in der Drontheimerstr. 32a statt, in einem ehemaligen Industriegebiet im Wedding, und zwar in den Räumen des **IZDB** (=Interkulturelles Zentrum für Dialog und Bildung). Dieses Zentrum ist erst kürzlich wegen ihres Imams, Ferid Heider, in die Schlagzeilen geraten, dessen erzkonservative Jugendarbeit der Berliner Senat „mit vielen Tausend Euro jedes Jahr“ fördert. Die Islamismus-Expertin Claudia Dantschke vertritt in der Sendung Frontal 21 die Ansicht, dass das IZDB die Trennung von Staat und Religion nicht als Grundlage der Gesellschaft akzeptiere³³.

Kein Wunder, denn Heider wurde in dem französischen „Institut Européen des sciences Humaines“ (IESH) nahe Château Chinon ausgebildet, das von der UIOE (= Union der Islamischen Organisationen Europas) gegründet wurde, die zum Netzwerk der ägyptischen Muslimbruderschaft gehört.

Diese Weddinger Adresse ist auch für Inssan von Bedeutung, da dort der „Deutschsprachige Muslimkreis e.V.“³⁴ seinen Sitz hat, der auch von Inssans Vorstandsmitglied Imran Sagir gegründet wurde. Der DMK sponsort regelmäßig Vorträge fundamentalistischer Prediger, die sich für eine strengere Form des Islam stark machen. Ein Beispiel: Die Gruppe lud Amir Zaidan zu einem Vortrag ein, der die sogenannte Kamel-Fatwa³⁵ aussprach,...

„..., die muslimischen Mädchen und Frauen einen mehrtägigen Schulausflug oder Fahrten ohne männlichen nahe verwandten Begleiter verbietet. Diese den Muslimbrüdern und der Wahhabiya zumindest sehr nahestehende Ideologie impliziert systemimmanent ‚da'wa'/'Missions'-Arbeit auch unter Muslimen, denn sie halten auch diejenigen Muslime, die nicht ihren strengen religiösen Anforderungen entsprechen, für ‚Ungläubige‘.“³⁶

2. Zudem ist Inssan Mitglied³⁷ in der **Initiative Berliner Muslime (kurz: IBMus)**. Zu diesem Netzwerk zitieren wir die Islamismusexpertin Claudia Dantschke aus dem Jahr 2004 wie folgt:

„Der Verein Inssan bildet gemeinsam mit der Muslimischen Jugend, dem DMK, dem Verein Islami Tahrik, dem IKEZ und dem Hicret e.V. das Netzwerk ‚Initiative Berliner Muslime (IBMus)‘. [...] Zu den ersten Mitgliedern der Initiative zählte neben der MJD, dem DMK und Islami Tarik auch die ‚Muslimische Studentenvereinigung (MSV)‘ des Ibrahim el-Zayat.“³⁸

³² RBB-Sendung Klartext vom 23.08.06

³³ http://frontal21.zdf.de/ZDFde/inhalt/1/0,1872,1001633_idDispatch:7465078,00.html. Siehe Anhang 12.

³⁴ <http://www.dmk-berlin.de/>

³⁵ "Der Autor der Kamel-Fatwa als Ausbilder islamischer Religionslehrer in Deutschland?" *Die Zeit*.

http://blog.zeit.de/joerglau/2007/03/27/405_405

³⁶ Prof. Dr. Ursula Spuler-Stegemanns Gutachten für das ZDF „Frontal 21“ vom 29.05.2005, S.5. Siehe Anhang 13.

³⁷ <http://www.ibmus.de/>

³⁸ Claudia Dantschke „Aspekte der Demokratiegefährdung im Bezirk Mitte und Möglichkeiten der Intervention“, S. 147 f., http://www.zentrum-demokratische-kultur.de/pdf/studie_mitte.pdf.

Der damalige Pressesprecher von IBMUS, Mikail Troppenz (Mikail Alman) ruft zur „Islamisierung“ Deutschlands auf, weil für sie die deutsche Gesellschaft verrottet sei:

„Die eigentliche Charta der Menschenrechte und Menschenpflichten ist der Koran. Wer sich davon wegbewegt – ob Muslim oder nicht – der bewegt sich weg von Gottes Willen“³⁹

D. Falsche Vorstellungen über Inssan

In Veranstaltungen zu dem Bau des Zentrums, in der Presse und in Diskussionen hat sich anscheinend eine Sichtweise festgesetzt, die wir nicht unkommentiert lassen wollen.

1. Angebliche Verbindung zum Mierendorff-Kiez.

Unseres Wissens lebt nur ein Mitglied in der Nähe des Mierendorffplatzes (Imran Sagir).

2. Der Verein habe Kontakt zum Mierendorff-Kiez aufgenommen.

Der Verein präsentierte sich im Juli 2007 auf dem Kiezfest am Mierendorffplatz mit einem Informationsstand. Er hat sich lediglich als eine kleine Gruppe von 40 Mitgliedern vorgestellt, die mit ihrem Verein von Kreuzberg nach Charlottenburg umziehen will. Dies war aber nur die halbe Wahrheit, denn die wahren Pläne, der Bau eines riesigen Kulturzentrums und einer Moschee von überregionaler Bedeutung wurden hierbei verschwiegen. Unter ehrlicher Dialogbereitschaft und Offenheit, die der Verein für sich in Anspruch nimmt, verstehen wir etwas anderes. Einer Integration in den Kiez ist ein solches Verhalten sicherlich nicht förderlich. Weitere Kontaktaufnahmen mit der Bevölkerung sind uns nicht bekannt.

3. Der Verein trage zur Integration bei.

Wie kann ein riesiges Zentrum, das durch die IGD mitfinanziert wird und wahrscheinlich einen von der Muslim-Bruderschaft geprägten Islam vertritt, die Integration unterstützen?

4. Die IGD sei nicht an dem Projekt beteiligt.

Angesichts seiner historischen Beziehung zur IGD und seiner ideologischen Verflechtungen ist es wahrscheinlich, dass die ideologischen Verbindungen weiterhin bestehen bleiben. Darüber hinaus werden diese Beziehungen auch von externen Experten, wie dem Bundesinnenministerium und dem Verfassungsschutz, so gesehen.

5. Inssan habe zwar Kontakt mit der IGD, aber dies sei normal -- alle Muslimische Gruppe hätten ständigen Kontakt miteinander.

Es stimmt, dass auf Veranstaltungen Mitglieder von Inssan immer wieder erklären, dass man mit vielen anderen muslimischen Organisationen zusammenarbeite. Eine nachhaltige Zusammenarbeit mit muslimischen Organisationen, die nicht der IGD oder Milli Görüs (der türkischen Variante der Muslimbruderschaft) nahestehend, ist nicht bekannt.

³⁹ zitiert nach Claudia Dantschke, a.a.O., Fußnote 304

6. Das Projekt unterscheidet sich von dem in Neukölln bezüglich der Größe und der Umgebung, weil ...

a. ... es kleiner sei.

Die Aussage lässt sich schwer bewerten, da die Angaben zur Größe des Projekts erheblich schwanken (siehe oben Seite 1 - Einleitung). Aber auch mit einer Nutzungsfläche von 4.800 qm⁴⁰ wird das Kulturzentrum um das Dreifache größer als die am Mierendorffplatz gelegene St.-Afrem-Gemeinde sein. Zudem möchte man gerne wissen, warum die Vertreter von Inssan mittlerweile wieder von bis zu 7.000 qm sprechen.

b. ... der Bau sich nicht in einem Wohngebiet befindet.

Dies ist formal richtig, dennoch ist er von einem lebendigen Kiez umgeben, denn zwei der drei angrenzenden Straßen (Keplerstraße westliche und Olbersstraße nördliche Seite) sind in erster Linie Wohngebiet. Aufgrund dessen ist ebenso zu untersuchen, ob und wie sich ein Kulturzentrum in dieser Größenordnung in das Gebiet einfügt. Außerdem: Wenn die Grundidee darin besteht, Moscheen aus den Hinterhöfen zu holen, wie kann man dann damit argumentieren, dass die Moschee sich nur in einem Industriegebiet befindet?

7. Das Projekt werde viele Angebote für Nicht-Muslime haben.

Es ist nicht davon auszugehen, dass Nicht-Muslime ihre Kinder in eine Kita schicken (falls das überhaupt vorgesehen ist), die vermutlich von einer der Muslimbruderschaft nahestehenden Gruppe wie Inssan geleitet wird. Dasselbe dürfte für den geplanten Jugendklub und das Frauenzentrum gelten.

8. Der Mierendorffplatz brauche Investitionen.

Ja, aber es ist auch ein fragiler und vielschichtiger Bezirk mit zahlreichen sozialen Problemen. Wenn in diesem kleinen Kiez eine der größten islamischen Einrichtungen Berlins angesiedelt wird, kann dies für den Kiez den Ruin bedeuten. Und die gerade im Entstehen begriffene Kiez-Initiative, die von den Bezirkspolitikern begrüßt und unterstützt wird, bekäme erhebliche Probleme, gegen diese einseitige Prägung ein Gegengewicht zu schaffen.

9. Inssan leiste gute Arbeit.

Die meisten Initiativen sind kurzfristige, einmalige und medienwirksame Kampagnen. Zum Beispiel berichtete ein Angestellter des Weddinger Quartiermanagements: „Um mal auf den Kiez zurückzukommen, z. B. Inssan, die haben ja überhaupt kein Interesse am Wedding, die Schlachtfelder sind Neukölln, Kreuzberg. Klar, Inssan schmückt sich auch mit ihrer Zusammenarbeit mit dem Quartiersmanagement Pankstraße, da ist ja eigentlich nicht viel gelaufen. Wenn die Interesse an sozialer Arbeit hier im Gebiet gehabt hätten, dann wären sie hier. Aber es geht ihnen auch ein wenig um die Show.“⁴¹

⁴⁰ „Baustadtrat für Moschee“, in: *Der Tagesspiegel* vom 18.07.2007, <http://www.tagesspiegel.de/berlin/Moscheebau-Moschee:art270.2342040>

⁴¹ Zitiert in: Dantschke, „Aspekte der Demokratiegefährdung im Stadtbezirk Mitte und Möglichkeiten der Intervention“, S. 147.

11. Der Bezirk brauche mehr Kitas und soziale Einrichtungen.

Wenn dies der Fall ist, dann soll der Bezirk solche Vorhaben genau überprüfen. Es kann nicht sein, dass ohne öffentliche Diskussion wichtige soziale Arbeit einer Gruppe wie Inssan überlassen wird.

12. Islam müsse ein Teil der Gesellschaft sein.

Sehr richtig und wir brauchen auch schöne, repräsentative Moscheen. Aber dies kann nur sozialfriedlich stattfinden, wenn die Gesellschaft in die politische Entscheidung eingebunden ist. Die elitäre Vorstellung, dass Integration von oben kommen kann, führt nur zur Demos und Ressentiments. Es gibt positive Beispiele in Deutschland, wo große Moschee gebaut worden sind, aber immer nur, wenn über einen langjährigen Zeitraum Muslime und Nicht-Muslime eingebunden sind--zum Beispiel in Duisburg-Marxloh.

Man kann Symbole der Integration, wie große Moscheen oder Kulturzentren, nicht forcieren. Integration ist nicht billig zu haben; sie braucht mühevollen Arbeit und kann nur gelingen, wenn Politik, soziale Einrichtungen und die Bevölkerung an dem Projekt beteiligt werden.